

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

20.7.1852 (No. 169)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 20. Juli.

N. 169.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gestaltete Postzeitung oder deren Stamm 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expeditoren: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 19. Juli.

Seine königliche Hoheit der Regent haben Sich unter dem 9. Juli d. J.

gnädigst bewogen gefunden:

dem Stadtpfarrer Professor Dr. Dittenberger in Heidelberg die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Dienst der evangelischen Landeskirche und dem Gr. Staatsdienste zu erteilen;
den Privatdozenten Dr. Bradenhöft und Dr. Chelius an der Universität Heidelberg den Charakter als außerordentliche Professoren zu verleihen;
den Amtsrevisor Höser in Jettetten wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit in den Ruhestand zu versetzen;
den Amtsrevisor Reiff von Breisach nach Schoppsheim zu versetzen;
die evangelische Pfarrei Ruffheim, Landamts Karlsruhe, dem Pfarrer Friedrich Höck in Prechtal zu übertragen.

Die deutsche Auswanderung.

Dieser Gegenstand, der je länger je mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist zwar schon vielfach besprochen worden, jedoch selten von einem Standpunkte aus, von dem wir hier auf ihn aufmerksam machen möchten, auf Grund einer Abhandlung, die mit dieser Ueberschrift sich in einem Buche findet, das zuerst im Jahr 1846 unter dem Titel erschien: „Der deutsche Protestantismus, seine Vergangenheit und seine heutigen Lebensfragen im Zusammenhang der gesammten Nationalentwicklung, beleuchtet von einem deutschen Theologen“. Der Verfasser dieses Buches ist Prof. Hundeshagen in Heidelberg, der, wie Wenige seiner Fachgenossen, nicht blos von dem Gesichtspunkte des Theologen, sondern zugleich dem des Historikers die freisenden Fragen des Tages zu beurtheilen versteht. Sind wir mit dem ehrenwerthen Hrn. Verfasser auch nicht in allen Stücken einverstanden, so achten wir ihn doch nicht blos seiner gründlichen theologischen und historischen Bildung, sondern auch seiner ächt deutschen Gesinnung wegen hoch, und freuen uns von Herzen, daß sein Buch auch unter Nichttheologen viele Freunde gefunden, und seinem Zweck gemäß Vieles zur Orientierung minder Unterrichteter und zur Richtighaltung mancher umlaufenden, höchst verworrenen Begriffe beigetragen hat und beiträgt. Der Grund, welcher den Hrn. Verf. veranlaßte, in seinem Werke über die Auswanderung zu sprechen, ist vornehmlich der, zu zeigen, wie „der einmal aus seiner geraden Richtung herausgedrängte Nationalgeist auch räumlich tiefer nach unten greifen, unten und oben die gleiche Dekomposition der religiösen, wenn auch vielleicht noch nicht in gleichem Grade der politischen und nationalen Ideenwelt erzeugt, und damit die Teilung des Ganzen unendlich viel schwieriger gemacht hat“. Weil sich nun aber „die innern Zustände der nicht literarischen Klassen der Natur der Verhältnisse nach vielleicht weniger deutlich im Vaterlande selbst erkennen lassen, wo der Einzelne durch die tausend Klammern des Gewohnheitslebens gefesselt ist, und eine ganze Reihe von Rücksichten seine Kundgebungen beschränkt, als da, wo jene Klassen auswärts aufstreten, in größeren Massen sich sammeln und keinerlei Zwang auf ihnen lastet,“ so will er uns in der deutschen Auswanderung „einen, wenn auch nicht ganz untrüglichen, doch besonders lehrreichen Spiegel der innersten Beschaffenheit unseres deutschen Lebens in der Gegenwart“ vorhalten, in ihr „eine bedeutungsvolle Probe der erziehenden Kraft unserer bisherigen staatlichen und kirchlichen Institutionen“ geben. Er wirft zunächst einen Blick auf unsere „literarische“, sodann auf die „nicht-literarische“ Auswanderung. Das Resultat seiner Untersuchungen können wir unsern Lesern auch jetzt noch mittheilen, da, nachdem wir ähnliche Erfahrungen seit dem März 1848 in der Heimath machen konnten, wie sie zuvor aus der Fremde mehr zu unserer Kenntniß kamen, durch jene sich die hier niedergelegte Ansicht von unseren Zuständen nur bestätigt.

Mit Recht stellt Hr. Hundeshagen die Auswanderung, die in früheren Zeiten vorwiegend aus lokalen Bedürfnissen und Nothwendigkeiten entsprang, sich aber neuerdings fast ausnahmslos über alle Landstriche verbreitet, wo man deutsch redet, den größten weltgeschichtlichen Massebewegungen, der Völkerwanderung und den Kreuzzügen, an die Seite. Besonders ist es Nordamerika, wohn der Hauptzug gehe, und wo z. B. im J. 1844 nach genauen, in den Hafenstädten vorgenommenen Zählungen die Zahl der deutschen Einwanderer sich auf 43,661 Köpfe belief. Bekanntlich ist seitdem die Zahl der jährlich daselbst Einwandernden von Jahr zu Jahr noch bedeutend gestiegen, so daß man die Zahl der Deutschen und der Abkömmlinge von Deutschen, welche deutsch reden und deutsch verstehen, jetzt wenigstens auf 3 Millionen, also auf $\frac{1}{5}$ der ganzen Bevölkerung der Union, berechnen kann. Die Zahl der in Paris ansässigen Deutschen wird auf 40- bis 60,000 angegeben. „Eine Klassifikation dieser Auswanderer nach ihren Berufsarten weist unter denen, die sich in den europäischen Ländern zerstreuen,

besonders viele Literaten, Künstler, Sprach- und Musiklehrer, Aerzte, Uebersetzer und andere Personen nach, welche ihr Beruf mehr oder minder mit der in den gebildeten Klassen Deutschlands gangbaren Ideenbewegung von selbst verknüpft. Die weit überwiegende Mehrzahl, besonders der transatlantischen Auswanderer, dagegen sind Landleute und Handwerker.“

Wenn die frühere literarische Auswanderung Deutschlands „in der Fremde wesentlich individuelle Besitzthümer des Geistes sicher zu stellen oder sich fremder theilhaftig zu machen gedachte“, so ging dagegen die neuere darauf aus, zu propagandiren, die Fremde selbst nach mitgebrachten Ideen umzugestalten. „Die erstere, obwohl nach deutscher Art stark genug im Sinne des Kosmopolitismus angeregt, konnte danach in der Mehrzahl ihr Vaterland lieb behalten und ihm Ehre machen, und selbst durch Börne's Jornaussprüche glänzen solche unwillkürliche Zeugnisse einer vaterlandliebenden Seele durch, die nicht zu mißkennen sind.“ (?) „Die zweite dagegen ist solcher Liebe baar und ergießt sich im vermeinten Dienst der Vernunft, Humanität und Weltbürgerlichkeit in groben Schmähungen, in schändem Hohn gegen Deutschland, dessen, aber auch ihre eigene, Blöße vor der Fremde aufdeckend und schamlos vergrößend. So treibt sich in den vereinigten Staaten von Nordamerika eine Sorte von obstrukten deutschen Literaten umher und bedient im Namen der Freiheit theils die neue Hetzmat mit Zeitungen und anderen schriftstellerischen Produkten, vor deren frecher Schamlosigkeit, frevelndem Hohn gegen alles Höhere und bloßem Unsinne jeder einigermaßen Rechtliche und Einsichtige sich entsetzen muß, theils debütiren sie, wie ein gewisser Ginal und Bach, als Vernunftprediger, und stellen in sonntäglichen Vorträgen braunweinberauscht den rohesten Unglauben und Atheismus offen zur Schau. Aehnliche literarische Subjekte, an ihrer Spitze ein gewisser Bernays, gründeten im Jahr 1844 in Paris das Journal „Vorwärts“ zur Empfehlung von Hohn gegen das Vaterland, Atheismus, Kommunismus und gemeiner Schweinischer Lieberlichkeit, und schändeten den deutschen Namen damit vor dem Auslande.“ Als einen Repräsentanten dieser Richtung bezeichnet der Verfasser, wenn man Lieberlichkeit und Kommunismus abziehe, A. Ruge *), von dem kaum etwas Besseres zu sagen sei, als daß er zu dieser Klasse von „Vernunftpredigern“ herabgesunken. Ruge hat gefunden, „daß der Patriotismus eine Schranke ist, von der man sich losmachen muß, um zum wahren Humanismus zu gelangen.“ Das Land seiner Sehnsucht ist Frankreich, das Volk seiner Ideale sind die Franzosen. Freilich liegt der „ganze französische Geist noch in den Fesseln des Patriotismus und Katholizismus“, aber R. will die Franzosen „die logische Arbeit der Befreiung“ lehren, „die zwar die Deutschen erfunden haben, deren praktischer Realisirung sie aber nicht gewachsen sind.“ (Schluß folgt.)

Deutschland.

* Karlsruhe, 18. Juli. Frequenz und Einnahme der groß. badischen Eisenbahn im Monat Mai. I. Personen wurden befördert 212,680. II. Güter 335,160 Ztr. 51 Pfd. Die Einnahme beträgt: a) Personentaxen 105,023 fl. 9 kr.; b) unterwegs erhobene 467 fl. 38 kr.; c) Gepäcktaxen 7066 fl. 41 kr.; d) Garantietaxen — fl. — kr.; e) Lagergebühren 57 fl. 48 kr.; f) Equipagentransport 649 fl. 46 kr.; g) Viehtransport 1308 fl. 21 kr.; h) Gütertransport 108,641 fl. 46 kr. Summe der Einnahme 223,215 fl. 9 kr.

* Mannheim, 17. Juli. Heute Morgen kam Sr. Maj. der König Ludwig von Bayern von Ludwigshafen, woselbst Hochdieselbe schon in der Frühe um 6 Uhr eingetroffen war, inkognito, und nur gefolgt von einem Hofkavalier, zu Fuß in unserer Stadt an, besuchte verschiedene hiesige Etablissements, insbesondere das des Möbelfabrikanten Hrn. Bürk, in dessen Wohnhaus Sr. Majestät geboren, und die Kunsthandlung des Hrn. Artaria; auch legte der greise Fürst durch den Besuch der Grabstätte seiner Erzieherin, der Frau Weiland (von der er einst mit Recht sang: „Weiland wirft mir nie weiland sein“), einen rührenden Beweis seiner Pietät ab. Einige Stunden nach dem Eintreffen Sr. Maj. in unserer Stadt kam auch die Königin nebst J. Kön. Hoheit der Großherzogin von Hessen mit Gefolge hier durch, um mittelst der Eisenbahn nach Darmstadt weiter zu reisen. J. Maj. wird heute Abend noch zu einem Besuche des oben erwähnten Bürk'schen Etablissements, welches die Königin heute Morgen schon bei der Durchfahrt von ferne besichtigte, hier zurück erwartet, und wird noch nach Edenkoben zurückkehren.

*) Daß Ruge dem Kommunismus fern geblieben sei, möchten wir nicht so ganz unterschreiben. Ist es auch nicht der Kommunismus in plumper Form, dem er sich während seines Aufenthalts in Frankreich zuneigte, so sind es doch die modern-sozialistischen Theorien der Franzosen, die er dort studirte, und die er vom Standpunkte der „Idee“, d. h. des Junghegelthums aus für Deutschland zu vermittelten suchte. Er hat dieses nach seiner Rückkehr nach Deutschland in einem Buche versucht, welches den Titel führt: „Zwei Jahre in Paris“. Es ist, wenn wir uns recht erinnern, im Jahr 1846 erschienen. D. Red.

* Mannheim, 19. Juli. Unsere Stadt erfreut sich seit einiger Zeit eines neuen Wohlthätigkeitsvereins, welcher die Errichtung eines evangelischen Rettungshauses für verwaistete Mädchen zum Zwecke hat. Die hierzu nöthigen Geldbeiträge flossen so reichlich, daß der Verein dadurch in den Stand gesetzt wurde, einen Garten vor der Stadt, rechts an der Straße nach Neckarau, anzukaufen und darin den Bau zu beginnen. Morgen um 8 Uhr soll die feierliche Grundsteinlegung dazu stattfinden. Der Himmel gebe seinen Segen zum Gedeihen dieser Erziehungsanstalt!

Der bekannte Legitimist Vicomte v. Wallß passirte unlängst nach kurzem Aufenthalte im „Pfälzer Hof“ unsere Stadt, um sich von der Ludwigsbahn auf die Main-Neckar-Eisenbahn zu verfügen.

Baden, 18. Juli. Seit 2 Tagen bemerkt man am hiesigen Bahnhofe ein Drängen und Wallen, als ob die Menschheit auf der Wanderung wäre. „Nach Straßburg“ ist das Lösungswort der feinen Welt, die zu dem großen Feste strömt. Die Saison ist im forwährenden Steigen; binnen wenig Tagen wird auch Se. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen zum Besuche seiner erlauchten Gattin erwartet. Mittwoch, den 21. d., findet der erste große Ball — zum Besten der Armen — statt. Diesem folgt Sonnabend das Konzert der gefeierten Künstlerin Mad. Sonntag. Ein allgemein ausgesprochener Wunsch wäre der, die große Sängerin in einer ihrer Glanzpartien, etwa in der Regiments-tochter, auf hiesiger Bühne bewundern zu können. Es wäre dieser Wunsch des Gesammtpublikums um so leichter zu realisiren, als die diesjährige Oper wirklich für die hiesigen Verhältnisse vortrefflich zu nennen ist. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die, leider bei der Siebzigste stets verödeten, Räume in diesem Jahr weniger als sonst den Kampf mit der freien Natur bestehen können. Selbst die vielbewunderten und mit Recht angekauften Künste der amerikanischen „Lusttänzer“ Cottrily vermögen nicht, die Massen anzuziehen.

Stuttgart, 17. Juli. Wie wir hören, sollen die in den letzten beiden Wochentagen auf hiesigem Rathhause vorgenommenen Ergänzungswahlen des Bürgerausschusses, bei denen sich besonders der Bürgerverein ziemlich lebhaft betheiligte, ein für die konservative Partei günstiges Resultat zu Tage fördern.

Der „St.-A.“ enthält eine Bekanntmachung der Zentralfelle für die Landwirtschaft, betreffend die Aufnahme von Jöglingen in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Ellwangen, Oshenhausen und Kirchberg. Die Aufzunehmenden müssen 17 Jahre alt, vollkommen gesund; für die Feldarbeiten körperlich erstarft und in den drei Hauptunterrichtsfächern gehörig unterrichtet sein. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten sie frei, wogegen sie alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten, und den vorgeschriebenen dreijährigen Lehrkurs durchzumachen haben.

In den zwei Sitzungen, welche die Abgeordnetenkammer in dieser Woche abgehalten hat, kamen keine besonders wichtige Fragen zur Sprache. Von einiger Bedeutung ist ein von Stockmayer gestern erstatteter Kommissionsbericht über Grundstockverwaltung. Derselbe enthält mehrere Anträge, durch welche der Grundstock nicht unbedeutend geschmälert würde. Sie wurden jedoch von der Kammer sämmtlich abgelehnt.

Kissingen, 15. Juli. Heute sind J. M. der König und die Königin von Schweden mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen und im Ruffischen Hof abgestiegen.

Frankfurt, 18. Juli. Wenn auch der Referent für die Pressangelegenheit bereits ernannt worden, so hat derselbe doch — wie uns versichert wird — sein Referat bis jetzt noch nicht erstattet und der politische Ausschuss ist daher noch nicht in die Lage gesetzt, in dieser Angelegenheit einen Beschluß zu fassen. Eben so kann dem bestehenden Geschäftsgang gemäß eine Erklärung der verschiedenen Staaten nur durch einen Beschluß der Bundesversammlung herbeigeführt werden; ein solcher hat aber bis jetzt noch gar nicht gefaßt werden können, da die Presssache von dem politischen Ausschuss noch nicht an die Bundesversammlung eingereicht ist.

Vor kurzem hat der Militärausschuss dem Bundestag eine Nachweisung der Bau- und Artillerieausstattungs-Kosten der Bundesfestung Rastatt vorgelegt. Dieselbe erstreckt sich vom Beginn des Baues, Ende 1842, bis zum Anfang des Jahres 1850. Darnach betragen die Baukosten 7,967,408 fl. und die Ausstattungen 824,242 fl., im Ganzen 8,791,650 fl. Die für den erwähnten Festungsbau überhaupt im Jahr 1843 bewilligte Summe beträgt ca. 16 Millionen Gulden.

Der Vorstand des bayrischen Telegraphenwesens, Hr. Rath Dyl, hat sich dieser Tage, nach kurzem Aufenthalte in unserer Stadt, nach Hanau begeben, um von da aus die Arbeiten zur Herstellung der telegraphischen Verbindung zu leiten.

Im April dieses Jahres wurden hier 100, im Mai 77, im Juni 81 Diebstähle zur polizeilichen Anzeige gebracht; Gegenstand gerichtlicher Untersuchung wurden im April 29, im Mai 23, und im Juni 18 Diebstähle; es scheint also, als ob in dieser Sommersaison die Saison der Diebstähle nicht aufhöre, was sonst gewöhnlich nach polizeilichen Erfahrungen der Fall zu sein pflegt.

Kassel, 16. Juli. (Fr. Post.) Nach einem feierlichen, heute Vormittag in der hiesigen Garnisonkirche durch den Oberhofprediger Konsistorialrath Martin abgehaltenen Gottesdienst, an welchem die Mitglieder der Ersten, bekanntlich durch den hochwürdigsten Bischof von Fulda beschlußfähig gewordenen, und der Zweiten Kammer, sowie die Vorstände und Referenten der Ministerien und die sämtlichen Mitglieder der Regierung der Provinz Niederhessen Theil nahmen, eröffneten heute Nachmittag 2 Uhr Sr. Kön. Hoheit der Kurfürst mit großem Cortège im Thronsaale des hiesigen zweiten Residenzpalais die Stände mit folgender Anrede vom Throne:

Meine Lieben und Getreuen, die Stände des Kurfürstenthums! Es gereicht Mir zur besondern Genugthuung, wirkliche Stände des Landes um Meinen Thron versammelt zu sehen, und Mein landesväterliches Herz findet Befriedigung darin, Sie mit dem vollkommenen Vertrauen auf Ihre verfassungsmäßige Thätigkeit willkommen zu heißen.

Der Ihnen gewordene Beruf bringt es mit sich, daß Sie diese Ihre Thätigkeit auf neu gegebenen Grundlagen beginnen.

Die unerschütterlichen Fundamente der Monarchie waren durch die im Jahr 1831 getroffenen Verfassungseinrichtungen in so bedeutender Weise berührt worden, daß die dauernde Vereinbarkeit der einen mit den andern bezweifelt werden durfte. Man konnte sich jedoch früherhin der Hoffnung hingeben, es werde der vorhandene Widerstreit auf eine, den gegebenen Ordnungen der Staaten entsprechende friedliche Weise ausgeglichen werden. Inzwischen haben die revolutionären Bewegungen der jüngstverflohenen Jahre die dem Bundesrecht feindlichen Richtungen, welche in jenen Verfassungsbestimmungen eingeschlossen waren, zur vollen Erscheinung gebracht, und jene längst gehegten Gedanken zur unwiderprechlichen Gewißheit erhoben.

Die Bundesversammlung hat die schwer bedrohten Grundlagen der Monarchie wiederhergestellt; durch ihre von Mir verkündigten Beschlüsse ist die Verfassungsurkunde aufgehoben, und bin Ich in den Stand gesetzt worden, die Verhältnisse des Staates anderweitig zu ordnen. Durch neue Verfassungsbestimmungen sind die, dem gottfeindlichen Gedanken der Volkshoheit angehörig gewesenen Anordnungen der früheren Landesverfassung mit ihren dem allgemeinen Wohle widerstrebenden Folgen dauernd beseitigt, und wird ein Rechtszustand mit voller Sicherheit verbürgt.

Der die Steuern verweigernde Beschluß der letzten Versammlung, welcher aus jenen verderblichen Grundlagen hervorgegangen war, hat das Land, nach dem Bundesrechte, nach dem sogar die Organe der Staatsgewalt durch jene Zerstörer verblendet wurden, noch auszufragende schwere Lasten aufgebürdet. Aber auch den Zwangsmäßigkeiten gegenüber, zu denen Ich zu greifen genöthigt war, hat zu Meiner großen Freude die Treue Meines Volkes sich bewährt, der zu vertrauen Ich bei dem Eintritt der Bundesresolution verknüpfte.

In ruhigem Gehorsam haben Meine geliebten Unterthanen den nöthig gewordenen Maßnahmen sich gefügt, die den in Gesetzen und Einrichtungen enthaltenen, die monarchische Gewalt zerstörenden Elementen entgegenzusetzen mußten, sowie nach der verkündeten Verfassung die erforderlichen Wapfen zu Meiner Zufriedenheit vorgenommen.

Von der festen Ueberzeugung geleitet, Meinem Volke durch entsprechende neue Ordnung der öffentlichen Einrichtungen eine Wohlthat zu erzeigen, ist unter der von der Bundesversammlung genehmigten Mitwirkung der Bundeskommissionäre eine Reihe von Gesetzen erlassen, die noch zur Ertheilung auch Ihrer Zustimmung von Meiner Regierung Ihnen werden vorgelegt werden.

Die Ordnung der Finanzverhältnisse bedarf aber insbesondere Ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung, und mit rückhaltloser Offenheit wird Meine Regierung die umfassenden Vorlagen machen, deren abhelfende Beachtung, wie Ich mit vertrauensvoller Zuversicht erwarte, Sie sich nicht entziehen werden. Die Wunden, die eine traurige Zeit dem Lande geschlagen, habe Ich durch eingeführte Erparungen zu mildern und einen verbesserten Finanzzustand anzubahnen gesucht.

Um den Ausnahmezustand des Landes zum Abschluß bringen zu können, werden Sie, der Anordnung der Bundesversammlung gemäß, noch eine Erklärung über die als Gesetz erlassenen Verfassungsvorschriften abzugeben haben, und damit Niemand unter Ihnen durch die in dem landständischen Eid enthaltene Bezugnahme auf die Verfassung sich in seinem Gewissen gehindert finde, jene Erklärung mit der erforderlichen vollständigen Unabhängigkeit abzugeben, so habe Ich bestimmt, daß aus der Formel des Ihnen abzunehmenden Eids jene Beziehung auf die Verfassung für diesmal hinweggelassen werde.

Unter dem angerufenen Segen des allmächtigen Gottes wird dieser Landtag als wohlthätiger Anfang eines neuen Abschnittes des öffentlichen Lebens Meines Volkes, Das hoffe Ich zuversichtlich, in alle Zukunft gelten.

Meiner landesherrlichen Gnade will Ich Sie noch besonders hiermit versichern.

Mitglieder der beiden Kammern sind:

Erste Kammer: Die H. H. 1) Präsident v. Schuppar, gen. Mitsching. 2) Vizepräsident Frhr. Waig v. Eschen. 3) Major v. Schenk zu Schweinsberg. 4) Frhr. v. Berschauer. 5) Erbmarschall Frhr. v. Kiedeser. 6) Bizekanzler Dr. Köbell. 7) Bischof von Fulda. 8) Konsistorialrath Wilmar. 9) Superintendent Merle. 10) Superintendent Eberhard. 11) Oberleutnant v. Baumbach. 12) v. Bischoffshausen. 13) v. Trott. 14) Rentmeister Frhr. v. Geyso. Zweite Kammer: Die H. H. 1) Präsident Schaffer. 2) Vizepräsident Dr. Jisse. 3) H. 4) Major Brenning. 5) Ender. 6) Euler. 7) Frigel. 8) Herrlein. 9) Krug. 10) v. Kupleben. 11) Lauer. 12) Böber. 13) Postmeister Reumüller. 14) Schaffer. 15) Schüler. 16) Specht. 17) Weber.

Die H. H. 18) Bürgermeister Baumann. 19) Jint, Stadtraths-Mitglied. 20) Bürgermeister Giese. 21) Bürgermeister Hüter. 22) Rees, Stadtraths-Mitglied. 23) Ligenbauer, Stadtraths-Mitglied. 24) Dr. Pfeffel, Ausschussmitglied. 25) Reimick, Stadtraths-Mitglied. 26) Bürgermeister Röder. 27) Bürgermeister Schneider. 28) Schwarz, Stadtraths-Mitglied. 29) Bürgermeister Trost. 30) Dr. Weinzierl, Stadtraths-Mitglied. 31) Stadtschreiber Winter. Die H. H. Bürgermeister 32) Bernhardt. 33) Bode. 34) Erbe. 35) Euler. 36) Fode. 37) Jahn. 38) Knoch. 39) Koll. 40) Ruhn.

41) Ruff. 42) Schöpf. 43) Schrage. 44) Strauß. 45) Fr. Theis, Ausschussvorsitzer. 46) Fr. Bürgermeister Weber.

Nachschrift: Zur Ersten Kammer gehört auch Sr. Hochfürstliche Durchlaucht, Landgraf Wilhelm von Hessen.

Berlin, 16. Juli. Heute wird im Hotel des Staatsministeriums ein Ministerrath abgehalten, in welchem dem Vernehmen nach mehrere wichtige, auf die innere Politik bezügliche Fragen zur Erörterung kommen. Es handelt sich dabei sowohl um die künftige Zusammenfassung der Kammern, als um Gegenstände der Gesetzgebung, welche in der nächsten Kammeression zur Vorlage gelangen sollen. Wir erwähnen bereits neulich, daß es die Absicht der Regierung sei, namentlich doch schon in der bevorstehenden Session den Entwurf eines definitiven Wahlgesetzes für die Zweite Kammer einzubringen. Als Grundprinzip der Vorlage dürfte die Befestigung des in dem Dreiklassenystem noch immer vorherrschenden Kopfkopfprinzips und die Zurückführung der parlamentarischen Wahlen auf die organischen Gliederungen des Volkslebens, sowie auf die Vertretung der wirklichen Zustände und der realen Interessen im Lande anzusehen sein. Derselbe Grundsatz wird in Bezug auf die noch immer ausstehende neue Regelung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverhältnisse mehr und mehr zur Geltung kommen. Auch hierüber finden heute Beratungen statt, als deren leitenden Gesichtspunkt man ein möglichst enges Anschließen an die seitberige historische Entwicklung und ihre positiven Bildungen hinstellen will. Gleicher Weise kommt die Frage über die künftige Organisation des Staatsraths zur Sprache. Wir deuteten kürzlich an, wie schon vor längerer Zeit von einer Seite der Gedanke angeregt worden sei, diese beträchtliche Körperschaft in nähere organische Verbindung mit den Provinziallandtagen zu bringen, und zu diesem Zwecke denselben durch die Aufnahme ständischer Elemente die entsprechenden Anknüpfungspunkte zu verleihen. Dem entgegen wird, wie man versichert, neuerdings von anderer Seite auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen, den Staatsrath in engerem Zusammenhang mit den Kammern zu setzen, und demselben eine ähnliche Stellung wie dem französischen Staatsrath zu geben, welcher bekanntlich die Gesetze zu entwerfen und im Einverständnis mit der obersten Staatsgewalt die Entwürfe dann vor dem gesetzgebenden Körper zu vertreten hat. Vielleicht gehen beide Ansichten darin zusammen, daß überhaupt den Mitgliedern des Staatsraths die Aufgabe der eigentlichen legislativen Debatte zugewiesen würde, wo dann die obersten Organe der Staatsverwaltung nicht ferner gehalten wären, ihre Zeit dem parlamentarischen Kampfe zu widmen. Es sind dies, wie gesagt, Ideen, welche außerhalb des entscheidenden Kreises, aber von beachtenswerthen Seiten in Anregung gekommen. Nicht unwahrscheinlich, daß sie bei der heutigen Verathung mit in Erwägung gezogen werden.

Der General v. Wrangel, welcher bekanntlich von Sr. Maj. dem Kaiser eine Einladung zu den großen Manövern im Innern Russlands erhalten, ist nicht, wie einige andere eingeladene Offiziere, schon jetzt mit den kaiserlichen Herrschaften abgereist, indem derselbe im Bereiche seines Generalkommando's noch Landwehrinspektionen abzuhalten hat. Hr. v. Wrangel wird sich erst zum Monat August, wo die Manöver beginnen, nach dem Kaiserreiche begeben.

Fälschlich melden Wiener Berichte, daß zwischen Preußen und Oesterreich die Uebereinkunft getroffen worden sei, zur Herbeiführung einer Einigung in der handelspolitischen Frage freie Konferenzen zu berufen. Preußen hat einen solchen Vorschlag weder gemacht, noch bis jetzt erhalten.

Trotz der andauernden Hitze ist nach dem übereinstimmenden Urtheil der Aerzte der Gesundheitszustand in unserer Hauptstadt fortwährend ein sehr günstiger zu nennen.

Berlin, 16. Juli. Während die Presse mit unermüdlicher Geschäftigkeit Gerüchte, Notizen, Nachrichten über den jetzigen Stand der Zollvereins-Frage hinausstreut, während die „Kreuzzeitung“ deshalb einen Krieg auf Leben und Tod mit dem Ministerium beginnt, werden wir durch offizielle Artikel in den ministeriellen und andern Zeitungen plötzlich auf den alten Stand zurückgeworfen. So schreibt die halb-offizielle „Preuß. Ztg.“ heute:

Mehrere, auch angeblich konservative Blätter haben die Meinung zu verbreiten gesucht, daß die königliche Regierung den in der Zollfrage eingenommenen Standpunkt verlassen habe oder zu verlassen gedenke. Alle in dieser Richtung verbreiteten Insinuationen entbehren, wie wir auf Grund authentischer Mittheilungen versichern können, jedes thatsächlichen Anhaltes und sind eben so leere Erfindungen, wie das „Ultimatum“, welches der Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ durch Hrn. v. Bismarck Sr. Majestät dem Könige überreicht und nach dem Vortrage des Ministerpräsidenten von Allerhöchstdemselben genehmigt sein lassen.

Ganz Aehnliches wird auch der „Köln. Ztg.“ zur Widerlegung ihrer eigenen Nachrichten von einer halb-offiziellen Berliner Feder geschrieben. Noch eindringlicher sucht man der „Kreuzzeitung“ die Richtigkeit dieser Artikel zu insinuieren, indem das Polizeipräsidium die konfiszierten Nummern derselben der Staatsanwaltschaft übergeben hat, damit von dieser die Anklage wegen Verleumdung der Staatsregierung eingeleitet werde; die infrimierten Stellen sind diejenigen, welche eine Nachgiebigkeit Preußens in der Zollfrage behaupten.

Diese Kundgebungen der preussischen Regierung sind negativer Art; sie sagen, was nicht ist, aber nicht, was ist. Man ist so klug, wie zuvor. Kurios nimmt es sich übrigens aus, wenn der oben erwähnte Korrespondent seinen neuesten, vom 15. d. datirten Artikel in der „D. A. Z.“ mit den Worten anfängt: „Die Angelegenheit des Zollvereins zwischen Preußen und Oesterreich kann man jetzt als gänzlich abgeschlossen betrachten, indem die Einigung zwischen diesen beiden Staaten so gut als vollzogen betrachtet re.“ Wir haben hier ein neues Beispiel von der Glaubwürdigkeit der gewöhnlichen Zeitungsnachrichten auf dem Gebiet der Zollfrage. — Als Thatsache möchte noch die Wissen des Grafen v. Kochow zu erwähnen sein, der früher mehrere süddeutsche

Regierungen besucht hat und jetzt nach Dresden gegangen ist. — Ferner bemerken wir, daß der Vermittlungsvorschlag Russlands, der „Fr. P. Ztg.“ zufolge, vollständig abgelehnt worden sein soll. Hervorgehoben wird dabei, daß der König nicht allein den in Rede stehenden russischen Vermittlungsvorschlag zurückgewiesen, sondern überhaupt alle und jede Einmischung eines auswärtigen Staats in innere deutsche Angelegenheiten und in Beziehungen deutscher Staaten zu einander als nicht vereinbar mit der Würde eines unabhängigen deutschen Staats bezeichnet habe.

Wien, 16. Juli. Die Reisetour, welche Sr. Maj. der Kaiser am 13. d. Abends angetreten hat, ist die vierte und letzte. Sie führt durch die Militärgrenze nach Siebenbürgen und durch Oberungarn nach Wien, ohne daß Osen auf dem Rückwege wieder berührt würde. Der Monarch besucht zunächst Petrinia, Constanzia, Carlopago, Peterwardein, Neufaz, Carlowitz, Tittel, Belgrad, Semlin, Gradiška, Mehadia, und tritt dann in Siebenbürgen ein. Aus Semlin wird dem „Lloyd“ geschrieben, daß Fürst Karagjorgewic mit 20 festlich gekleideten Mädchen von Belgrad herüberkommen, Sr. Maj. bei der Ankunft in Semlin empfangen und ihm einen prächtvoll geschirrten arabischen Hengst zum Geschenk gemacht werde. — Der Kaiser hat in den letzten Zeiten wiederholt von dem Recht der Begnadigung Gebrauch gemacht. So waren zwölf kriegsrechtliche, auf Festungsbau oder Tod mit Vermögensbeschlagnahme lautende Urtheile in Siebenbürgen wegen Hochverrats oder Majestätsbeleidigung gefällt worden. Der Kaiser hat alle davon Betroffenen bis auf Einen, der noch zwei Jahre Arrest zu büßen hat, begnadigt, jedoch mit Aufrechterhaltung der Vermögensbeschlagnahme. Bei Einigen wurde das abhängige gerichtliche Verfahren niedergeschlagen. Auch der ehemalige Obergespan des Zipser Komitates und Oberhausmitglied des letzten ungarischen Landtags, wegen Hochverrats zum Tod durch den Sirang und Vermögenskonfiskation verurtheilt, ist begnadigt worden. Was die Zukunft Ungarns betrifft, so scheint der Entschluß, die Zentralisationsidee des Reichs mit Energie zur Geltung zu bringen, bei dem Monarchen unwandelbar festzusetzen; alle Bestrebungen der „altkonservativen“ Partei Ungarns, d. h. der aristokratisch-magnatischen Elemente, dürften vergebens sein. Charakteristisch ist auch die Antwort, die der Kaiser dem Bürgermeister von Komorn gegeben haben soll. Derselbe sprach in seiner Empfangsrede von nationalen Garantien für die Ruhe und Ergebenheit des Landes, worauf der Kaiser der „R. Z.“ zufolge mit einem Griff an den Degen geantwortet haben soll: „Hier und dort“ — indem er auf den Kreis der umfiebenden Offiziere zeigte — „ist die einzige und sicherste Garantie.“ Die häufigen Angebote magnatischer Güter zum Verkauf will man ebenfalls auf die politische Ausichtslosigkeit ihrer Bestzer deuten.

Dem „Lloyd“ wird geschrieben, daß das Projekt einer Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel jetzt ernstlicher verfolgt wird. Bereits sind englische Ingenieure in Belgrad eingetroffen, um die nöthigen Erhebungen zu machen. Die Kosten, welche sich auf etwa 15 Millionen Ffd. St. belaufen, würden englische Kaufleute aufbringen und dafür die Nutzung dieser Bahn auf eine gute Anzahl Jahre für sich in Anspruch nehmen.

Die Zahl der bis jetzt in den venetianischen Provinzen aus politischen Gründen Verhafteten soll etwa 130 erreichen. In Venedig wurden 32 Personen eingezogen, von denen zwei gleich nach der Verhaftung als unschuldig erkannt und auf freien Fuß gesetzt wurden.

In der Mitte August werden die drei erlauchten Schwestern, die Erzherzogin Sophie und die Königinnen von Preußen und Sachsen in Sicht zusammen sein. Auch J. J. M. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen werden dort zusammentreffen. Der König von Sachsen besand sich nach den letzten Nachrichten zu Innsbruck.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht wieder eine lange Reihe von Gesetzen, welche der gesetzgebende Körper votirt hat. — Der Präsident ernannte den Kriegsminister, die von der Familie des verstorbenen Marschalls Gérard den Wittwen von Invaliden bestimmten 12,000 Fr. anzunehmen und für den bezeichneten Zweck zu verwenden. — Der „Moniteur“ bestimmt die Ferien für den Staatsrath vom 15. August bis zum 15. Oktober. Während der Zeit wird eine permanente Kommission von ungefähr 30 Mitgliedern des Staatsraths, die Auditoren mit eingerechnet, die laufenden und dringenden Geschäfte besorgen. — Einige Ernennungen von Schiffskommandanten, und zwei Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, welche die Ordnung der bevorstehenden Wahlen der General- und Municipalräthe enthalten, beschließen den amtlichen Theil des „Moniteurs“. — Der halbamtliche Theil enthält eine Mittheilung, welche die verbreitete Nachricht von der bevorstehenden Ernennung mehrerer Generale zu Marschällen für falsch erklärt, und zwar weil nach dem Befehle vom 4. Aug. 1839 die Marschallswürde nur denjenigen Divisionsgenerälen ertheilt werden kann, welche eine Armee oder ein aus mehreren Divisionen verschiedener Waffengattungen zusammengesetztes Armeekorps, oder endlich die Artillerie und das Geniekorps einer aus mehreren Armeekorps bestehenden Armee dem Feinde gegenüber kommandirt haben. Die ausgezeichneten Dienste, welche mehrere Generale in der Periode der Anarchie vom Dezember leisteten, gehören nicht in diese Kategorie, wie großen Anspruch sie sich auch auf den Dank des Staatsoberhauptes und des Landes erworben haben.

Der Minister des Innern, der eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelt, hat eine besondere Kommission ernannt, welche sich unter seinem Vorfig mit der Verwaltung der Gemeingüter beschäftigen soll.

Bou-Maza ist keineswegs entflohen. Er hat ein Schreiben an den „Constitutionnel“ gerichtet, worin er sich über den unnäher Weise verbreiteten Alarm, seine angebliche Flucht betreffend, beklagt, während er mittelst einer Kopie des vom

Maire von Ham ihm ertheilten Erlaubnißscheines nachweist, daß er berechtigt war, 2 Tage auszubleiben. Er schreibt den verursachten Wirrwarr der böswilligen Denunziation eines Spions zu und versichert, daß es in Ham Leute gebe, welche ihm das bittere Gefängnißbrod mißgönnen.

Gestern haben im Palais Royal sämtliche Offiziere von 19 Bataillonen der Nationalgarde den verfassungsmäßigen Eid der Treue in die Hände des Obersten Vieyra, der den kommandirenden General vertrat, abgelegt.

Eine Schiffahrts-Gesellschaft in London läßt jetzt Dampf-Schiffe nach der Angabe der berühmten Ingenieure Brunel und Scott-Russell bauen, welche mit ihrem Kohlenvorrath bis Calcutta reichen, ohne unterwegs anzuhalten, und 15 Seemeilen in der Stunde zurücklegen. Ueber das System, nach welchem die Maschinen gebaut werden, beobachtet die Gesellschaft das tiefste Geheimniß.

Der österreichische Gesandte Hr. v. Hübner ist von seiner Badereise in den Pyrenäen nach Paris wieder zurückgekehrt.

Madame Abitot v. Ruzis, die Frau des Maires von Airon, welche bei den Dezemberunruhen mit bewaffneter Hand die Archive der Mairie verteidigte und, von mehreren Insurgenten zu Boden geworfen und mit einem Dolche gefährlich verwundet, mit der Pistole in der Hand die Aufständigen verfolgte, um ihnen ein Kreuz der Ehrenlegion abzugeben, das der Vater ihres Mannes auf dem Schlachtfelde erhielt, wurde gestern vom Präsidenten empfangen, der sein eigenes Ehrenkreuz von der Brust löste und es der heldenmüthigen Frau überreichte, was auf sie und die anwesenden Zeugen einen sehr ergreifenden Eindruck machte.

Morgen werden fünf verschiedene Züge von Paris nach Straßburg mit den eingeladenen Gästen abgehen; der erste um 5 Uhr 40 Min.; der zweite um 6 Uhr 15 Min.; der dritte um 8 Uhr 30 Min. Um 9 Uhr 15 Min. geht der Zug des Präsidenten und um 7 Uhr 45 Min. Abends ein letzter Zug ab. Heute und gestern sind namentlich sehr viele Damen, welche den Festlichkeiten in Straßburg beiwohnen wollen, dahin im voraus gereist. Es sind die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln von Seiten der Polizei gegen jedes mögliche Ereigniß getroffen worden.

† Paris, 17. Juli. Der „Moniteur“ enthält heute wieder mehrere vom gesetzgebenden Körper votirte und von dem Präsidenten sanctionirte Gesetze (darunter das Einnahme- und Ausgabebudget für 1853); sodann die Organisation des hohen Justizhofes. Fünf Räte des Kassationshofes sind zu Richtern und drei zu Stellvertretern bei der Anklagekammer des hohen Justizhofes und fünf andere Räte des Kassationshofes zu Richtern und zwei zu deren Stellvertretern bei der Urtheilskammer des hohen Justizhofes ernannt worden. — In dem halbamtlichen Theile fährt der „Moniteur“ fort, fähige Nachrichten, welche durch französische und auswärtige Blätter über Thatsachen und Pläne der französischen Regierung verbreitet werden, zu widerlegen. „Gestern noch“, sagt er, „hat ein englisches Blatt eine lange Erzählung mit allen Einzelheiten von einer angeblichen diplomatischen Mission gebracht, die einer Dame von hoher Geburt und vielem Geiste übertragen worden wäre. Diese Sendung, die nirgendwo anders, als in der Einbildung des Erzählers existirte, ist eine reine Erfindung, welche die böswilligsten Ausstreunungen gegen den Prinz-Präsidenten verdecken soll. Die französische Politik, die das Tageslicht nicht scheut, bedarf solcher Hilfsmittel nicht, welche die Waffen schwacher Regierungen sind.“ — Außerdem enthält der „Moniteur“ einen langen Artikel über die verbesserte Stellung der Gendarmen in Bezug auf deren erhöhten Sold und günstigere Avancementsbedingungen. Das gesammte Gendarmenkorps, die Abtheilung von Algier mit einbegriffen, zählt gegenwärtig 24,491 Mann, wovon 13,698 beritten sind. Die Hälfte der vakanten Leutnantsstellen wird mit Unteroffizieren des Korps und die andere Hälfte mit Offizieren aus der Armee besetzt. Der vierte Theil der Hauptleute wird aus Hauptleuten der Armee und drei Viertel aus den Leutnanten der Gendarmen gebildet. Zu Schwab-

bronschefs und Oberleutnanten können nur Offiziere des Korps avanciren, und auf fünf Obersten kann nur einer aus der Armee genommen werden.

Diesen Morgen ist der Präsident nach Straßburg abgereist; er langte kurz nach 9 Uhr, begleitet von 2 Schwadronen Dragoner, am Bahnhof an, wo er von den Direktoren der Eisenbahn empfangen wurde. Sämmtliche Minister, auch die hier zurückbleibenden, waren anwesend und begleiteten den Präsidenten an den Ehrenwagen. — Der Graf Baeciochi, Großzeremonienmeister des Hauses des Präsidenten, ist bereits gestern nach Nancy abgereist, von wo er sich heute Morgen nach Baden begibt, um die Großherzogin Stephanie nach Straßburg zu begleiten, wo sie den Präsidenten erwarten wird. Der Staatsminister Casabianca ist heute Morgen in Nancy angekommen, von wo er sofort weiter nach Zabern gereist ist, um die Ausführung des Dekrets vorzubereiten, welches das Schloß daselbst zur Wohnung für Wittwen und Waisen der um's Vaterland verdienten gefallenen Krieger bestimmt.

Nach einer statistischen Berechnung verbrauchte Paris während der heißen Tage täglich 1 Mill. Pfund Eis. Ein seit heute Mittag anhaltender Regen hat endlich die glühende Atmosphäre abgekühlt.

Gestern kam der erste neue Roggen in Paris zu Markte.

Wir theilen zum Schluß einige tel. Depeschen mit, die über die Reise des Präsidenten bereits eingelaufen sind. 1) Meaux, 10 Uhr 10 Min. Der Präsekt der Seine und Marne an den Minister des Innern: Die Reise des Prinzen geht glücklich von Statten. Er ist in Meaux von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch empfangen worden. 2) La Ferté, Mittag 25 Min. Der Empfang war eben so enthusiastisch wie in Meaux. 3) Châlons a. d. M. 1 1/2 Uhr. Der Präsident hat hier 1/2 Stunde verweilt und ist mit lebhaften Zurufen empfangen worden. 4) Der Generaldirektor der Polizei an den Minister der Polizei: Bei unserer Ankunft in Châlons a. d. M. stellte der Präsekt der Marne dem Präsidenten alle öffentlichen Beamten, die alten Offiziere aus dem Kaiserreiche und die Maires der ländlichen Gemeinden vor. Von Allen mit dem größten Enthusiasmus empfangen; stieg er sodann zu Pferde und musterte die Garnison, Infanterie und Kavallerie. Dieselben Zurufe wiederholten sich.

Großbritannien.

London, 16. Juli. Was das Ergebnis der Wahlen betrifft, so zählt die „Times“ heute 57 liberal-konervative, 238 liberale und 187 ministerielle Mitglieder; „Chronicle“: 280 Oppositionelle und 192 Ministerielle; „Daily News“: 220 Derby-Dissidenten und 266 Liberale; „Post“: 228 Ministerielle und 248 Liberale. Disraeli äußerte vorgestern in seiner zu Newport Pagnell gehaltenen Rede: „Ich bin fest überzeugt, daß die Regierung Lord Derby's in dem neuen Parlaente über eine absolute Majorität zu verfügen haben wird. Ich hege in dieser Hinsicht nicht den geringsten Zweifel.“

Auf die irischen Wahlen haben ohne Zweifel die Titellatte und die gegen die Prozeffionen gerichtete königl. Proklamation einen bedeutenden Einfluß geübt.

Leider waren die irischen Wahlen von den furchtbarsten Exzessen begleitet; an manchen Orten ist die Ruhe noch jetzt nicht wieder hergestellt. In Cork herrschte vorgestern Abend die entsetzliche Angst vor orangistischen Repressalien. Die Behörden ließen alle Gewölbe und Läden sperren; jedes bedrohte Haus erhielt Polizeiwache, und die Einwohner bewaffneten sich. Der katholische Bischof Dr. Delany und alle katholischen Priester blieben die ganze Nacht wach und hielten sich bereit, um im Nothfalle der Volkswuth ihre Veredelsamkeit entgegenzusetzen. Glücklicher Weise ging der Sturm vorüber, ohne sich zu entladen. In Belfast ging es blutiger her. Die katholischen Bewohner von Durham- und Barrack-Street und die Protestanten in Sandy-Row bekämpften einander Mittwoch Abend mit Pulver und Blei, zogen in militärischer Schlachordnung auf beiden Seiten der Straßen

auf, stürmten und demolirten rechts und links die Häuser und feuerten aus den Fenstern. Mitten im Kugelregen und Steinbägel sah man anständig gekleidete Frauen in Schürzen und Körben ungeheure Pflastersteine und Ziegelstücke und andere Munition auf den Kampfplatz schleppen. Die ganze Polizeimacht wurde vergebens aufgebieten; erst eine Abtheilung Dragoner und zwei Kompagnien Infanterie gelang es, die Straßen zu säubern. Merkwürdiger Weise wirkte das Militär durch seine bloße Erscheinung, ohne Anwendung von Waffengewalt. Ein Junge von 16 Jahren und ein paar Weiber wurden im Kampfe erschossen, 30 bis 40 Verwundete (darunter, wie man glaubt, mehrere tödtlich getroffen) waren während des Tumults von ihren Freunden bei Seite geschafft worden. Galway war der Schauplatz der gemeinsten Brutalität während der Wahlen. Besessene Pöbelhaufen bemächtigten sich der Stimmkuben, mißhandelten die Freunde Lord Dunfellin's und D. Flaherty's und schleppten sie in die gegnerische Bude, wo man sie zwang, für Blake zu stimmen. Andere Wähler wurden im Zustande der vielschischen Trunkenheit in Blake's Bude gebracht. Das Auffallendste aber war die Mesalliance zwischen Tories und Ultramontanen gegen Lord Dunfellin. Protestantischer Eifer griff zu diesem Mittel, aus Wuth darüber, daß der (whiggistische) Marquis v. Clanricarde seine Unterstützung einem liberalen Katholiken gab. Katholische Geistliche und protestantische Missionäre, sonst Todfeinde, guckten tief ins Glas und stießen auf offenem Markte mit einander an — gegen Lord Dunfellin. Eine neuere Depesche aus Dublin meldet, daß der katholische Pöbel in Cork protestantische Kirchen stürmte und die Häuser Derjenigen angriff, die für Oberst Chatterton stimmten. Ein Regiment wurde sogleich nach dem Süden beordert.

Neueste Post.

* Den „Hamb. Nachr.“ zufolge sind am 13. d. die Professoren Türk und Willbrandt, sowie der außerordentliche Professor J. Wiggers zu Rostock, unter Verlassung ihres ganzen Gehalts, ihrer akademischen Lehrstellen Seitens der Regierung entbunden worden. Alle drei waren früher Mitglieder der Abgeordnetenkammer und gehörten als solche der Linken an, wie sie auch später fest an der demokratischen Partei hielten.

Die Verhandlungen wegen der Protestation verschiedener Mitglieder des kurhessischen Landtags in Betreff des Eides auf die Verfassung sollen nicht ohne mehrfache Schwierigkeiten gewesen sein. Aus der Thronrede ergibt sich, daß die Regierung der Protestation Rechnung trug. Der präsumtive Thronerbe, Landgraf Wilhelm von Hessen, stand bei Eröffnung der Ständeversammlung rechts neben dem Throne. Von den Landgrafen von Philippsthal hört das „Fr. J.“, daß sie den Eintritt in die Erste Kammer von einer Erhöhung ihrer Anpanage abhängig machen. In der am 13. d. stattgehabten ersten Sitzung der Zweiten Kammer wurden abermals nach den Vorschlägen des Präsidenten einige Ausschüsse durch öffentliche Abstimmung gewählt. Die Erste Kammer hält vorerst keine Sitzungen.

Hr. v. d. Yfordten befand sich in den letzten Tagen zu Frankfurt.

Eine tel. Dep. meldet aus Turin, 13. d.: Morgen soll die Abgeordnetenkammer noch in außerordentlicher Sitzung sich versammeln, um einige wichtige Mittheilungen der Regierung zu vernehmen. Gerüchte eines bevorstehenden Staatsstreiches zirkuliren. Man erwartet nämlich die Ernennung von 20 bis 30 Senatoren mittelst Ordnonanz, um die Annahme des Ehegesetzes und andere Gesetze auf Seite des Senats sicher zu stellen. Nummer 82 der „Armonia“ ist mit Beschlag belegt worden wegen eines dem Ehegesetz feindlichen Artikels.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 20. Juli, 53. Abonnementsvorstellung, 2. Quartal: Titus, große Oper in 2 Aufzügen, von Mozart.

Todesanzeigen.

D. 679. Karlsruhe. Am 15. d. Mts. verschied zu Wüdingen nach längerem Leiden in einem Alter von 69 Jahren der großherzogliche Hofgerichts-Rath a. D. Wilhelm Pfnor.

Seine Verwandte und Freunde beehren wir uns, von diesem uns so schmerzlichen Hinscheiden unseres geliebten Bruders, Schwagers und Oheims zu benachrichtigen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 19. Juli 1852.

Im Namen der Hinterbliebenen:

L. von Pfnor,

Großh. bad. Generalmajor.

D. 682. Karlsruhe. Nach längerem Leiden verschied gestern Abend Karl August Stahl, Großh. Hofkammerrath a. D., in einem Alter von 69 Jahren und 2 Monaten. Von diesem herben Verluste segnen wir Verwandte und Freunde in Kenntniß, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Karlsruhe, den 17. Juli 1852.

Die Hinterbliebenen.

D. 670. Bruchsal. Von dem am Freitag den 16. d. Mts., Morgens 10 1/2 Uhr, erfolgten, durch einen Schlagfluß unerwartet herbeigeführten Hinscheiden unseres lieben Bruders und Schwagers, Karl August Fischer, Kanzleihilfen bei Großh. Kreisregierung in Karlsruhe, benachrichtigen wir entfernter

Freunde und Bekannte mit der Bitte um stille Theilnahme. Zugleich sprechen wir Denjenigen, welche durch Begleitung zu seiner Ruhestätte ihm die letzte Ehre erwiesen haben, den herzlichsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen.

D. 663. Freiburg. (Bekanntmachung.) Franz Joseph Dbrist von Bogelbach, Bezirksamt St. Blasien, geboren den 11. Februar 1826, zeigte schon in früher Jugend Hang zum Lügen und Stehlen; ohne Religion und Sitte führte er ein müßiges, freches Leben und wurde bald zum Schreden seiner Heimathsgemeinde und der ganzen Umgegend. Schon in seinem zwölften Lebensjahre stand er wegen Verbauchs einer Brandstiftung in Untersuchung, in seinem sechzehnten Jahre wurde er des ersten, im achtzehnten des zweiten und dritten Diebstahls schuldig erklärt, und wegen des letzteren zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten verurtheilt. Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus legte er sein rohes Treiben, wodurch nicht selten Eigenthum und Personen gefährdet wurden, in gesetzertem Maße fort. Er beging namentlich schon am Pfingstmontag 1849 einen Straßenraub, indem er den Hieronymus Kaiser von Hinterslingen, der Abends von Bogelbach heimkehrte, meuchlings mit einem Prügel zu Boden schlug, und ihn seiner Uhr und Baarschaft beraubte.

Noch bevor er wegen dieses Verbrechens, das er bis vor kurzem hartnäckig geläugnet hatte, zur Strafe gezogen werden konnte, verübte er in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1851 eine zweite noch grausamere und in ihren Folgen schwerere That ähnlicher Art, den Raubmord an dem Säger Konrad Kaiser von Rogingen. In einer einsamen Thalschlucht, über eine halbe Stunde vom Orte entfernt, besaß Kaiser, ein großer und starker Mann von 35 Jahren, eine Sägmühle, wo er die ganze Woche vom frühen Morgen bis zum Abend allein angestrengt arbeitete und während der Nacht in einer daneben stehenden

Hütte ruhte, deren Thür nur mit einem hölzernen Riegel verschlossen war.

Am 16. Mai v. J. früh Morgens fand man ihn in seiner Hütte erschlagen, ausgebreitet auf der Diebent, seiner gewöhnlichen Ruhestätte, liegend. Der furchtbar zerschmetterte Kopf, die Lage und Bekleidung des Körpers und das neben dem Leichnam liegende, über 11 Pfund schwere Hebeisen zeigten deutlich an, daß Kaiser im Schlafe durch gewaltige Streiche ermordet worden war.

Am Leichnam hing zerrissen die Schnur, an welcher er seine silberne Taschenuhr mit silberner Kette zu tragen pflegte; das Fehlen der Uhr, sowie seines Geldes ließ keinen Zweifel darüber, daß niedriger Eigennutz der Beweggrund zur grausamen That war.

Franz Joseph Dbrist, der zwar schon am Tage nach der That durch Blutsucken an seinen Beinleidern und durch auffallendes Benehmen beim täglichen Gebete seiner Angehörigen deren Verdacht auf sich gerichtet hatte, wußte sich längere Zeit dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen.

Der nachgewiesene Befehl und Verkauf von Kaiser's Uhr und Kette nöthigten ihn jedoch bald zu dem Geständniß, daß er um die That wisse und dabei theilhaftig sei; er suchte jedoch die Hauptschuld dadurch von sich abzuwälzen, daß er beharrlich den Vorfall so darstellte, als ob ein anderer ihm wohlbekannter Mann, dem er durch seine böshafte Lüge schwere Leiden zuzog, die That verübt und er diesen nur als Zuschauer und Gehilfe begleitet hätte.

Erst nach seiner Verurtheilung legte er das wahrheitsgetreue Geständniß ab, daß er allein sich schon Tags zuvor von Hause in der wohlbedachten Absicht entfernte, sich der Uhr des Kaiser gewaltsam zu bemächtigen, daß er sich am folgenden Abend Donnerstag, den 13. Mai, Nachts 11 Uhr, an die Sägmühle begab, den Säger herausrief und von ihm unter dem Vorwande, daß er verirrt sei, die Erlaubniß erwirkte, bei ihm in der Hütte zu übernachten. Nach Verlauf einer Viertelstunde, sagt Dbrist, sei Kaiser eingeschlafen, und er habe ihm nun mit dem Hebeisen, das neben dessen

Schublen auf der Diebent lag, einen Streich auf den Kopf, und da er noch einen Schnauf von ihm hörte, einen zweiten verübt, worauf der Säger keinen Laut mehr von sich gab. Er habe ihm sodann die silberne Uhr mit Kette, welche an einer Schnur um den Hals hing, losgerissen, eine Dose mit silbernen Ketten aus der Weste, und 18 bis 19 Gulden in Geld aus der Hosentasche genommen und sich damit aus der Hütte fortgegeben.

In Folge der erhobenen Anklage und der vor dem Schwurgerichte zu Freiburg am 18. und 19. Juni v. J. stattgehabten öffentlichen Verhandlungen wurde Franz Joseph Dbrist von Bogelbach von den Geschwornen der That für schuldig erklärt, und von dem Schwurgerichte wegen des an Konr. Kaiser von Rogingen verübten Raubs, verbunden mit vorläufiger Todtstrafe des selbst, zur Todesstrafe mittelst öffentlicher Enthauptung verurtheilt.

Das Todesurtheil erhielt am 9. d. M. die höchstlandesherrliche Bestätigung Seiner königlichen Hoheit des Regenten, welche dem Verurtheilten am 14. d. M. verlesen wurde, und ist am 17. d. M., Morgens 7 Uhr 39 Min., zu Waldshut vollzogen worden.

Freiburg, den 17. Juli 1852.

Großh. bad. Hofgericht des Oberappellations.

Titl. R. A. Mann.

D. 672. Chaisen-Verkauf.

Bei Sattlermeister Walz, Lange-straße Nr. 30 in Karlsruhe, stehen mehrere noch in gutem Zustand befindliche ein- und zweifelhändige Chaisen und ein sehr wenig gebrauchter Tilbury mit Pferdegeschirr, wie auch ein sehr guter Federstuhl mit Faum und Sommer- und Winterdecken um billige Preise zu verkaufen.

D. 671. Schafwolle-Verkauf.

Mehrere Zentner Schafwolle sind zu verkaufen bei, Raftatt, 18. Juli 1852, Baumstark, Metzgermeister.

